

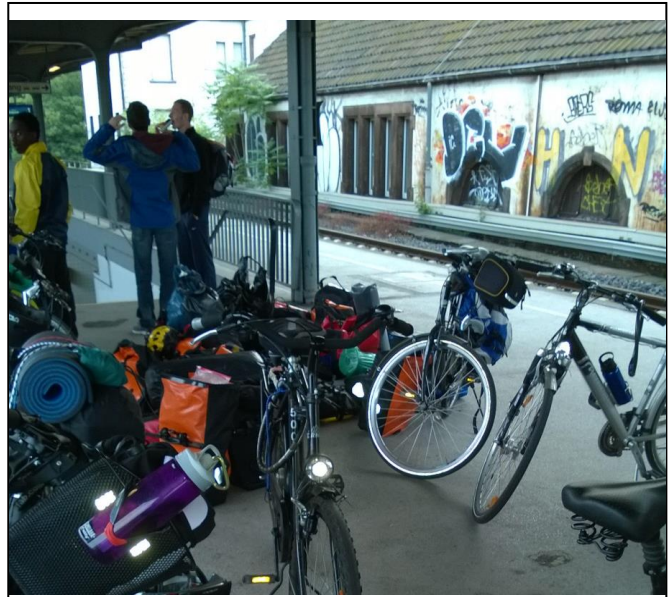
Geschichte erleben: Einmal wie Goethe reisen – zumindest beinahe

von Marvin Busch

Die Sonne scheint, als die Bahn in den Bahnhof einfährt. Wiedereinmal heißt es für uns umsteigen. Doch mittlerweile sind wir schon geübt in diesen Dingen. Eine Gruppe wirft die Fahrradtaschen, Zelte und Isomatten aus der einen Tür und die andere versucht verbissen die Räder schnellst möglich aus dem Zug zu bekommen. Auf dem Bahnsteig dann wieder die ganzen Sachen auf das Rad und aufs nächste Gleis hetzen um noch den Anschlusszug zu bekommen, der sicherlich nicht auf uns warten wird.

Dort angekommen fieberhaft die Taschen wieder abmachen und in den nächsten Zug werfen. Zeitgleich aber auch schon die Fahrräder hinein katapultieren. So lief es zumindest die vergangenen paar Mal. Jetzt auf dem heruntergekommenen Bahnhof in Weimar heißt es nur noch: Die Fahrräder ein letztes mal packen. Wir sind am Ziel unserer ersten Etappe angekommen.

Doch nicht alles hat die Bahnfahrt überlebt. Die kaputte Satteltasche wird versucht mit Spanngurten am Gepäckträger zu fixieren. Wegen des kaputten Mantels am Hinterrad werden Leute losgeschickt um einen Radladen zu finden, der noch offen hat. Der Rest setzt sich inklusive Fahrrädern mitten vor den Eingang des Bahnhofs und blockiert diesen, wie es nur Kölner tun können. Busse fahren vorbei und wir bemerken zum ersten Mal, dass wir nicht mehr im Westen Deutschlands sind. „Buchenwald, ist das nicht ein KZ?“ Ja, das war es und genau dort fahren die Busse hin, die direkt vor unserer Nase halten und uns quasi dazu auffordern doch in sie einzusteigen. Aber nein, auch ohne Lehrer, die sich gerade den Weg zum Campingplatz erfragen, bleiben wir standhaft. Wir bewegen uns nicht einen Millimeter von der Stelle weg, wo wir zurückgelassen wurden. Die



Wieder einmal Umsteigen.



Ein erstes Mal die Zelte aufbauen.

Stimmung ist ausgelassen und wir freuen uns schon auf die kommende Woche, in der wir versuchen werden, die Reise Goethes nach Italien nachzuvollziehen.

Als die Lehrer wieder zurück sind, erschaffen wir zum ersten mal eine Kolonne aus Fahrrädern. Der Weg zum Campingplatz ist doch weiter, als wir gedacht haben und so befinden wir uns eine Viertel Stunde nach Abfahrt vom Bahnhof immer noch auf einer Straße, die Bergauf, Bergab immer weiter von Weimar wegführt. Kurze Zeit später erreichen wir jedoch das ersehnte Ziel und stehen vor den Toren des Platzes, um darauf zu warten, dass unsere Lehrer mit dem Besitzer gesprochen haben. Weiteres Warten folgt. Doch dann dürfen wir unsere Plätze beziehen. Das erste Mal versuchen wir unsere Zelte aufzubauen. Den meisten von uns gelingt dies auch schon ganz gut. Doch kaum sind wir fertig, heißt es wieder bereit machen um die 4 Kilometer zurück in die Stadt

zu fahren. Deutschlands Fußball Nationalmannschaft spielt doch heute ihr letztes Gruppenspiel gegen die USA bei der WM in Brasilien.

Nach dem Spiel gucken wir uns noch kurz die Altstadt von Weimar an. Eine schöne Stadt, mit vielen alten Häusern, Alleen und kleinen Plätzen. Die Zeit jedoch drängt uns weiter, also fahren wir wieder zum Campingplatz, um uns für unsere erste gemeinsame Nacht unter freiem Himmel vorzubereiten. Ein erstes Kennenlernen mit Nudeln und Tomatensauce, ein erstes Spülen der

dreckigen Sachen und ein erstes Mal die neuen „Betten“ beziehen.

Am zu frühen nächsten Morgen gibt es dann ein unerfreuliches Erwachen. Erstens ist es einfach zu früh um sich aus dem gemütlich warmen Schlafsack zu zwängen und zweitens ist es nass draußen. Anscheinend hat es in der Nacht geregnet, oder aber es ist der morgendliche Tau, der uns das Einpacken der Zelte verkompliziert hat. Trotzdem müssen wir aber los und die Zelte abbauen, schließlich wollen wir heute noch das Goethe-Haus sehen und 90 Km bis nach Greiz kommen.



Unsere Gruppe vor dem Goethe-Haus.

Ersteres gelingt ohne nennenswerte Zwischenfälle. Das Goethe-Haus ist ein altes Haus, das mit lauter alten Möbeln zugestellt ist und dessen Böden noch Stunden nach Betreten knarzen. Alles in allem war der Besuch des Hauses echt schön. Man erfährt viel über das Leben im späten 18. Jahrhundert und auch über Goethe selbst. Jedoch blieb uns wegen des Besuchs des Hauses nur noch wenig Zeit um die Strecke bis nach Greiz zu meistern.

Als die Sonne ihren höchsten Punkt erreicht hat, starten wir unsere Tour Richtung München, denn dort wollen wir in 6 Tagen ankommen und zwar auf der Strecke, die auch Goethe benutzt hat. Direkt auf den ersten Metern begrüßt uns jedoch freundlich ein Berg. Herzlich Willkommen auf der Tour. Die Gruppe wird auseinander gezogen und wir kommen in großen Abständen auf dem Gipfel des Berges an. Auch mit diesem Umstand müssen wir in den nächsten Tagen vorlieb nehmen. Die Strecke, die jetzt vor uns liegt, führt uns über viele lange Kilometer an einer Bundesstraße entlang. Als das dritte Auto uns jedoch so knapp schneidet, dass wir nach rechts auf die Wiese hin ausweichen müssen und wir mehrfach angehupt worden sind, beschließen unsere Lehrer die Straße zu verlassen. Wir schlagen uns irgendwie quer durch die Berge, immer möglichst parallel zur Straße. Doch die Wege abseits der Straße sind in keinem guten Zustand. Der Feldweg, den wir zuerst benutzen, ist mehr als ausgefahren. Wo kein Schlagloch ist, sind faustgroße Steine. Zudem geht es wieder Bergauf. Oben angekommen dürfen wir uns entscheiden. Rechts, Links oder doch Geradeaus? Wir stehen auf einem Hügel und um uns herum erstreckt sich ein grünes Tal. Ein fantastischer Ausblick und eine wunderschöne Landschaft, doch die Uhr tickt und tickt und wir haben erst ein paar Kilometer gemacht. Also nehmen wir den Weg geradeaus. Aber der Feldweg verwandelt sich nach kurzem in einen Grasweg. Das Gras reicht uns auf den Fahrrädern bis zu den Beinen und wir rasen in mörderischem Tempo den Berg hinab. In dem Dorf, auf das wir dort unten stoßen, fragen wir nach der Richtung nach Greiz. Doch wir werden lediglich von Dorf zu Dorf geschickt und stehen gegen 16 Uhr immer noch 10 Kilometer von Weimar entfernt. Diesmal erstmalig mit einer genauen Idee, wo wir hin müssen. Wir haben einen Radweg gefunden, der nach Greiz führt. Die nächsten Stunden werden immer frustrierender für uns. Wir merken, dass wir Greiz heute niemals erreichen werden. Schon unsere erste Etappe schaffen wir also nicht, wie sollen wir dann je die Strecke nach München schaffen?



Der Besuch im Goethe-Haus.

Gegen 18 Uhr erreichen wir dann Jena. Dort machen wir eine Pause, um uns Verpflegung zu besorgen. Auch Wasser wollen wir uns holen, da wir keine Möglichkeit haben werden unsere Flaschen aufzufüllen. Wir werden die kommende Nacht nicht in Greiz auf dem Campingplatz schlafen. Wir müssen uns einen anderen Nachtplatz suchen. Trotzdem müssen wir uns erst einmal wieder Richtung Greiz wenden. Vielleicht schaffen wir es ja Morgen die Strecke aufzuholen. Deshalb trampeln wir weiter durch einen schönen Park in der Nähe von Jena.

Doch dann ändert sich die Umgebung. Nachdem wir durch den Park und an einem schönen kleinen Fluss links abgebogen sind, erwartet uns ein kleiner Hügel, auf eine Art Deich. Die ersten von uns haben nun schon echte Probleme mit ihren Beinen und können einfach nicht mehr. Wir versuchen dennoch gemeinsam weiter zu kommen. Am Fuße des Hügels erwartet uns dann das nächste Problem. Die Kette an einem Rad gibt ihren Geist auf und reißt. Also wird das Fahrrad auf den Hügel hinauf geschoben. Dort erwartet uns ein wunderschöner Ausblick auf eine romantische Siedlung von Plattenbauten und der Autobahn auf der anderen Seite. Nach einer



Auf dem Weg Richtung Greiz.

weiteren Dreiviertelstunde ungewollter Pause, fahren wir dann mit einer lädierten und notdürftig geflickten Kette weiter. Langsam wird es dunkel und die Gegend wird wieder schöner. Gegen 22 Uhr erreichen wir dann den Ort, an dem wir schlafen werden. Und wen wundert es, dieser liegt auf einem Berg.

An diesem Abend geschieht nicht mehr viel, da es ziemlich schnell schon dunkel wird und wir am nächsten Tag viele viele Kilometer vor uns haben. Wir müssen schließlich einen Rückstand von ungefähr 45 Kilometern aufholen.



Zelte aufbauen auf dem Campingplatz

Der Morgen gleicht dem Morgen davor. Die Zelte sind auch dieses mal nass. Doch wir machen uns wieder auf den Weg. Die Räder rollen schneller, als noch am Tag zuvor, doch man merkt, dass nicht alle Mitglieder unserer Gruppe gleich schnell sind. Auch auf geraden Passagen passiert es, schon am frühen Vormittag, dass die Gruppe auseinanderreißt.

Mit dem Mittag treten dann wieder Ermüdungserscheinungen auf. Es wird wieder bergiger und nach jedem Berg schmerzen unsere Oberschenkel mehr. Schließlich folgt auf eine rasante Abfahrt ein Berg, mit 16 Prozent Steigung über

3 Kilometer. Unsere Gruppe wird über eine viertel Stunde auseinandergezogen und alle kommen schnaufend oben an. Dort liegt ein kleines Dörfchen, in dem wir uns Wasser besorgen müssen. Schließlich haben wir einen halben Tag kein neues Wasser mehr besorgen können und uns gehen die Vorräte aus.

Hier kommt es dann zu einer folgeschweren Entscheidung. Auf dem Berg werden wir uns einig, dass wir in diesem Tempo niemals München erreichen werden. Wir überlegen lange, was wir machen können, da wir bis zum Mittag noch nicht einmal Greiz erreicht haben. Letztendlich entschließen wir uns, die geplante Route fallen zu lassen. Goethe startete seine Flucht nach Italien zwar in Karlsbad, da wir jedoch den Anspruch haben ohne Zugbenutzung München zu erreichen, entscheiden wir uns für eine Abkürzung und lassen Karlsbad aus.

Die Stimmung, die den ganzen Tag über schon relativ bedrückt war, vor allem wegen des großen Rückstandes, erreicht einen neuen Tiefpunkt.

Viele von uns denken immer noch, dass München so nicht zu erreichen sei und dass wir doch besser alle in den Zug steigen sollten, um zurück nach Köln zu fahren.

Auch

Berg des
Doch da
einmal
einen
einer
wächst

„Von
schneller



Und wieder einmal in einem Berg.

wächst die Ungeduld, der Schnelleren und die Verzweiflung der Langsameren mit jedem Erzgebirges.

es von jedem Berg erst stetig bergab geht und wir Übernachtungsplatz an Talsperre gefunden haben, die Zuversicht bei den Übrigbleibenden wieder: morgen an wird es gehen. Von dort an wird

alles besser und wir werden ein gutes Stück abkürzen, sodass wir schnell wieder auf der geplanten Route sind.“

Aber nach der Abfahrt, geht es immer wieder hoch und wir müssen uns durch etliche Feldwege schlagen. Endlich erreichen wir Abends dann die Talsperre. Dort erwartet uns aber nochmals ein sehr steiler Berg, doch wir sind fast am Ziel unserer Tagestour.

Gegen 18-19 Uhr erreichen wir dann den Campingplatz. Dort bauen wir wieder unsere Zelte auf, kochen in der Küche wieder Nudeln mit Tomatensauce und gehen alle einmal duschen.

An diesem Abend spielt bei der WM Brasilien gegen Kolumbien, welches Brasilien im Elfmeterschießen für sich entscheidet. Doch dies bekommen wir nur nebenbei mit. Wir konzentrieren uns eher auf unsere eigenen Bedürfnisse.

Dies ist unser letzter gemeinsamer Abend, denn am nächsten Morgen verlassen uns leider zwei Mitfahrerinnen, die ihre anfängliche Erkältung zu einer handfesten Angina ausgebaut haben. Wir bringen sie noch zum Bahnhof, wen wundert es, dass auch dieser in Plauen mitten auf einem Berg liegt, und verabschieden uns von den Beiden. Alle sind bedrückter Stimmung, denn als Gruppe sind wir nun gescheitert. Leider wird es uns nun nicht mehr gelingen, als komplette Gruppe in München anzukommen.

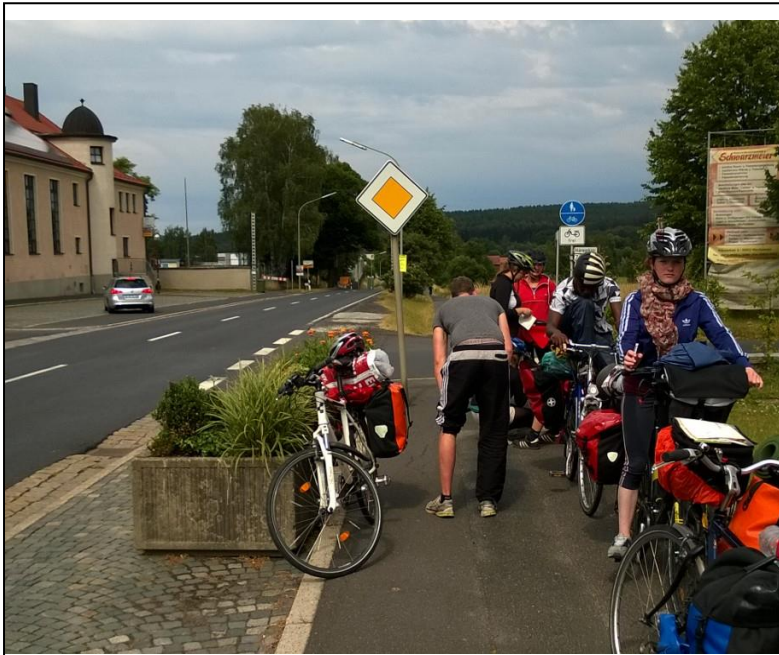
Dennoch müssen wir weiter fahren, also suchen wir uns einen Bach aus, der uns bis nach Tschechien bringen soll. Wir fahren und fahren, bis wir nicht mehr können und darüber hinaus.

Bekanntlich ist der dritte Tag einer solchen Tour immer der schwierigste. Die Beine tun weh, der Hintern fühlt sich taub an, zeitweise schmerzt er auch höllisch. Die Hände und die Handgelenke sind in Folge des ständigen Abstützens rot und auch diese schmerzen. Doch wir fahren trotzig weiter und zwingen uns immer weiter durch die „E-Bike Region Vogtland“. Auch hier fahren wir nicht die kürzeste Strecke. Wie auch schon bei Weimar schlagen wir uns seitlich durch die Berge und auf Feldwegen entlang. Das zieht nur noch mehr Körner und letztendlich stürzt bei einer Abfahrt auf Schotter Eine von uns und verletzt sich an Knie und Hand. Da ihr Knie auch schon vorher wehgetan hat und sie mit dieser Verletzung nicht mehr lange mitfahren kann, entschließt sie sich, am nächsten Bahnhof zurück nach Köln zu fahren. Dies ist ein weiterer Verlust unserer sowieso schon geschrumpften Gruppe, der uns auch diesmal nicht leichter fällt, als noch vor wenigen Tagen.

Doch erst müssen wir wieder eine Übernachtungsmöglichkeit finden. Nachdem wir Absagen von einigen Unterkünften bekommen haben, fahren wir schließlich weiter ins Ungewisse hinein. Vielleicht tut sich ja doch noch eine Möglichkeit auf. An dem Bahnhof in Adorf, einem kleinen verfallenen, dennoch schönen Örtchen, wollen wir die verletzte Schülerin verabschieden. Doch es fährt kein Zug mehr und es gibt auch keine Verbindung zu irgend einer größeren Station. Hier können wir sie also nicht zurücklassen. Zudem wird es dunkel und wir brauchen einen Schlafplatz.

In einem alten, heruntergekommenen Hotel trauen wir uns schließlich zu fragen. Nach einiger Überredungskunst gelingt es einer kleinen Gruppe, einen anständigen Preis für die Übernachtung auszuhandeln und uns dort unterzubringen. Das Hotel hat seine besten Jahre weit hinter sich. Doch wirkt es heimisch, fast so als wäre man bei seinen Großeltern.

Am nächsten Morgen dann geht es wieder weiter. Die erste Nacht hatten wir nicht unter freiem Himmel verbracht und brauchten nicht unsere Zelte zu trocknen, dennoch müssen wir noch immer einiges Aufholen und es geht immer noch die Berge hoch.



Wieder in Deutschland (Bayern).

Der späte Vormittag bringt dann die Erleichterung. Endlich haben wir den höchsten Punkt erreicht und fahren wieder bergab. Die deutsch-tschechische Grenze durchfliegen wir in höchster Geschwindigkeit und folgen der Straße immer weiter nach Tschechien hinein. Nächstes Ziel: Cheb.

Doch bald weicht die Straße, die wir fahren, einer Autobahn. Plötzlich erscheinen vor uns Autobahnschilder und Abfahrten. Unschlüssig bleiben wir stehen um unsere Lage zu überdenken und entscheiden uns nicht der Straße zu folgen, sondern wieder einmal einen Umweg in Kauf zu nehmen.

In strömenden Regen versuchen wir uns nun also in einem fremden Land

durchzufragen. Doch immer wieder scheitert die Kommunikation zwischen uns und den einheimischen Bauern. Kaum einer versteht Englisch und erst recht kein Deutsch.

Ich weiß nicht, ob es daran liegt, dass mir das Land fremd ist. Doch kommt es mir so vor, als ob das Land wirtschaftlich ziemlich am Boden sei. Überall sind verlassene Häuser und Bauernhöfe. Die Landschaft wirkt auf mich verdorrt und bräunlich und auch in Cheb angekommen merkt man, das hier nicht so viel Geld ist wie in Deutschland.

Hier in Cheb gibt es nun also einen Bahnhof, der groß genug ist, um ICEs zum Stoppen zu bringen. Also verabschieden wir die verletzte Schülerin und machen uns wieder auf den Weg, unseren Rückstand aufzuholen.

Es ist der vierte Tag unserer Reise und uns packt eine neue Vorfreude. Endlich sind wir wieder auf der Route, wenn auch etwas zu spät, doch wir sind auf der Route. Von nun an müssen wir ihr auch folgen, da es der kürzeste Weg nach München ist. Wir haben aber immer noch viel aufzuholen.

Als wir Tschechien dann am späten Nachmittag wieder verlassen, finden wir uns in Bayern wieder. Die Stimmung steigt auf ein neues Hoch und wir treten ausgelassen in die schweren Pedale. Fahrradfahren ist doch nicht so leicht, wie man immer denkt. Aber wir haben die Schmerzen bereits weit hinter uns gelassen und erfreuen uns an dem letzten Stück unserer Reise. Denn von nun an, geht es nur noch bergab. München liegt einige Höhenmeter unter Tschechien.

Die Nacht verbringen wir wieder auf einem Campingplatz auf einem Berg. Der Anstieg dort hinauf zieht nochmals in die Beine, doch das sind wir nun ja schon gewöhnt. Oben angekommen erwartet uns ein kleiner Campingplatz, mit einem wunderschönen Ausblick. Es ist eine sternenklare Nacht und der kleine Fernseher, der aus einem Campingwagen schaut, zeigt uns einen knappen Sieg Deutschlands gegen Algerien. Dieses Erlebnis wird mir noch lange im Kopf bleiben. Die klare Luft auf dem Berg, die kühle Brise des Windes und der kleine Fernseher, kreieren ein einzigartiges Gefühl. Auch die Schweizer, die uns den Fernseher zur Verfügung stellten, passen wunderbar zu dieser Stimmung.



Deutschland gucken auf dem Berg zusammen mit den Schweizern.

Auch die Schweizer, die uns den Fernseher zur Verfügung stellten, passen wunderbar zu dieser Stimmung.

Am nächsten Morgen brechen wir wieder auf und fliegen den Berg auf unseren Rädern hinunter. Die letzten beiden Etappen bis nach München stehen vor uns und ein Gefühl der Trauer, aber auch der Freude kommt in uns auf. Nur noch zweimal schlafen, bis wir wieder in Köln sind. Noch zwei Abende gemeinsam verbringen und nur noch zwei Tage, bis wir uns alle wieder trennen und unserer Wege gehen.

Die Etappe verläuft ziemlich Ereignislos. Wir rollen einfach auf unseren Rädern in Richtung München. Auch die Nacht verläuft Ereignislos, wir essen unsere Nudeln mit Tomatensauce und übernachten auf einem Campingplatz mitten im Nirgendwo.



Zusammen sitzen auf dem Campingplatz im Nirgendwo.

Am nächsten Morgen dann wieder früh aufstehen und wieder aufs Rad. Irgendwie ist dies so langsam zur Routine geworden und jeder Handgriff sitzt Morgens perfekt. Wir wissen mittlerweile, welche Taktik zum Zelt trocknen oder zusammenfalten die Beste ist. Auch Schlafsäcke oder Isomatten einrollen klappt nun schon im Schlaf.

Gegen Mittag erreichen wir Regensburg. Eine große Stadt, die an der schönen Donau liegt. Hier verbringen wir unsere Mittagspause und bemerken, dass es nicht nur in Köln einen Dom gibt. Die Ähnlichkeit zwischen den beiden Kirchen ist nicht von der Hand zu weisen. Zwar ist der

Kölner Dom durch die vielen Abgase schwarz geworden, dennoch ist die Architektur ähnlich. Und als wir uns gerade von unserem Rastplatz an der Donau verabschieden wollen, fällt uns auf, dass wir vor einem Goethe-Haus stehen. Hier hat Goethe während seiner Italienreise eine Rast eingelegt und versucht sich inkognito zu verbergen.

Nachdem wir also Regensburg verlassen haben, steuern wir wieder auf Berge zu. Zwar sind diese

hier eher Hügel im Vergleich mit denen am Anfang der Tour, doch schmerzen auch diese. Vor allem, weil mittlerweile jeder von uns irgendwelche Blessuren hat. Schließlich decken wir uns in einem Laden 30 km von Landshut entfernt mit neuen Nahrungsmitteln ein und machen uns am späten Nachmittag auf den Weg Richtung Landshut.

Kurz vor einer weiteren Bergabfahrt bricht dann einem von uns der Lenker. Unsicher, was wir nun tun sollen, entschließen wir uns einen Stock zu suchen, ihn in den gebrochenen Lenker zu stecken und mit dem Rest des Panzerbands, das wir dabei haben, zu fixieren. Auch einige andere Räder haben mittlerweile kleinere Defekte. Bremszüge, die nicht mehr recht funktionieren und massenhaft Speichen, die gerissen oder gebrochen sind.

Auf der Bundesstraße geht es nun schneller voran. Deswegen nutzen wir diese auch wieder. Noch vor einigen Tagen wäre dies nicht möglich gewesen, aber unsere Situation und Einstellung hat sich seit dem verändert. Am Abend erreichen wir dann Landshut.

Der Campingplatz liegt direkt zwischen den beiden Armen der Isar und wir befürchten für die Nacht einige Insekten. Ich werde jedoch von den Viechern verschont.

Dann heißt es ein letztes mal auf unsere Räder zu steigen, da wir am späten Nachmittag München erreichen wollen.

Der Weg an der Isar entlang, ist ein schönes Ende der Tour. Immer wieder sind wir von Wald umgeben und haben keinerlei Berge auf unserer Strecke. An einer Stelle trauen sich dann einige von uns in die Isar zu springen und sind von der starken Strömung des kleinen Flüsschens überrascht.

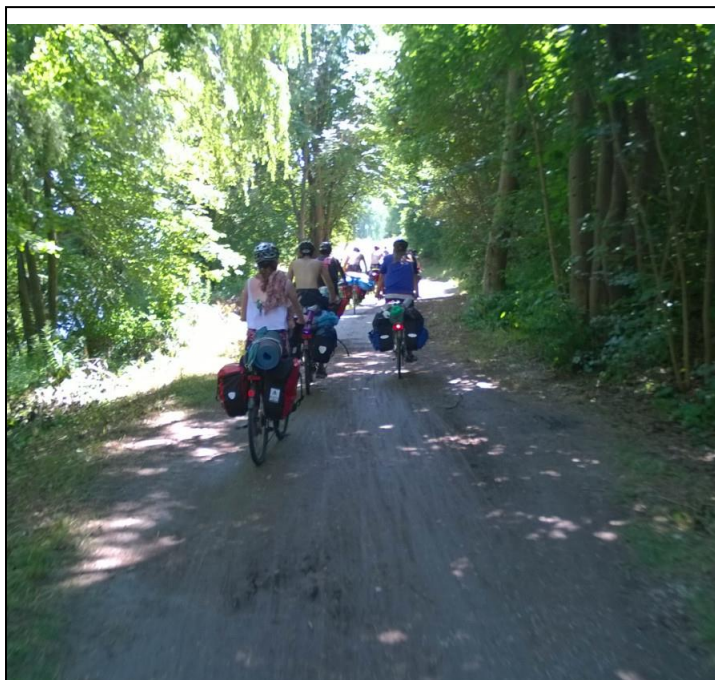
Der Übergang zwischen Umland und München fällt uns gar nicht auf. Die Isar verändert sich an der Stelle einfach nicht und erst als wir an einem Schild halten, auf dem „Olympiastadion 2,2 Km“ geschrieben steht, merken wir, dass wir uns bereits in München befinden.



Der gebrochene Lenker.



Mit Panzerband geflickt.



Die letzten Kilometer unserer Tour.

Der Rest des Weges zu unserem Zeltplatz mitten in der Stadt, verläuft dann bis auf einen kleinen Zwischenfall ruhig. Als wir dann an unserem Ziel angekommen sind, bauen wir schließlich ein aller letztes mal unsere Zelte auf und essen auch zum letzten mal Nudeln mit Tomatensauce.

Der internationale Zeltplatz beherbergt neben uns auch noch ganz viele andere Menschen, mit denen man sich wunderbar auf Englisch unterhalten kann. Neben Chinesen, Amerikanern, Mexikanern, sind auch Argentinier und Spanier auf dem Campingplatz zugegen.

Auch das Lagerfeuer in mitten des Platzes trägt zu unserer Abschiedsstimmung bei. Uns allen wird nun bewusst, dass eine wunderschöne Woche mit fantastischen Menschen zu Ende geht. Alle von uns wenden sich nun mit einem lachenden und einem weinenden Auge der Heimat zu. Öfters wird gesagt, dass man doch direkt weiter nach Venedig fahren könne, doch das wollen wir erst im nächsten Jahr in Angriff nehmen.

Der Abschied von der gesamten Gruppe findet dann am nächsten Morgen am Münchener Hauptbahnhof statt. Hier fährt die eine Gruppe mit dem IC direkt nach Köln und die andere muss in Stuttgart umsteigen. Auch wenn Umsteigen mit Fahrrädern schwierig ist, haben wir alle mittlerweile gute Übung darin. So kriegt auch die spätere Gruppe ihren planmäßigen Zug in Stuttgart und erreicht Köln in den frühen Abendstunden des 4. Julis, amerikanischer Nationalfeiertag und der Tag, an dem Deutschland in Brasilien Frankreich, auf dem Weg zum Weltmeistertitel, besiegt.

Unsere Reise ist damit beendet und ich empfehle jedem, so eine Reise selbst einmal zu unternehmen. Einerseits, um seine eigenen Grenzen kennen zu lernen, andererseits um sich einmal komplett der Natur hinzugeben und vor allem, um den Zusammenhalt in einer Gruppe zu erleben.

In dieser Woche habe ich die Menschen um mich herum viel besser kennengelernt, als ich es sonst jemals hätte tun können. Die Gruppe ist zusammengeschweißt und jeder Kilometer und Höhenmeter, den wir gemeinsam gefahren sind, brachte uns die Anderen näher.

Ich persönlich freue mich schon riesig auf unsere nächste Tour. Auf das sie genau so viel Spaß macht wie die Vergangene. Auf dass wir die Alpen gut überstehen. Auf das wir am Ende, 2016, mit unserem Abitur in Rom stehen und uns freuen, dass wir die Schule, so wie die Goethe-Tour schlussendlich beendet haben.



Letzte Etappe, kurz vor München.